

Anzeiger-Blatt

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Fr. 10

Samstag, den 3. Februar 1917

6. Jahrg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß alle Militärpflichtigen des Jahrganges 1897, die noch nicht eingetragene sind, sich wie im Frieden zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden haben.

Es fordern daher die betr. Militärpflichtigen des Jahrganges 1897 auf, sich unverzüglich bis 5. Februar d. J. bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Höchst a. M., den 27. Januar 1917.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission:

Klauser, Landrat.

4900.

Wird veröffentlicht.

Die Anmeldungen haben bis zum 5. Februar d. J. bei der Ortsbehörde auf dem Rathaus zu erfolgen.

Die Anmeldung kann auch durch erwachsene Angehörige erfolgen.

Hofheim a. T., den 30. Januar 1917.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung

betreffend Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 1. Dezember 1916 über die Festsetzung einer einmaligen Ablieferungsfrist zur freiwilligen Ablieferung von Fahrradbereifungen (veröffentlicht im Kreisblatt vom 14. Dezember 1916).

Die auf den 15. Januar 1917 festgesetzte Frist zur freiwilligen Ablieferung der durch Bekanntmachung V. I. 354/6 R. M. A. beschlossenen Fahrradbereifungen wird bis zum 5. Februar 1917 verlängert.

Höchst a. M., den 9. Januar 1917.

Der Kreisaußschuß des Kreises Höchst a. M.:

377. Klauser, Landrat, Vorsitzender.

Bekanntmachung

Der Kreisaußschuß hat für den Kreis Höchst a. M. die einhandelshöchsten Preise für Fleischwaren bis auf weiteres wie folgt festgesetzt:

Rindfleisch	pro Pfund	2.40 Mk.
Schweinefleisch	"	2.00 "
Kalb- und Hammelfleisch	"	2.05 "
Wurst (Leber-, Blut- oder Fleischwurst)	"	3.05 "
Kalb- und Milcher	"	2.25 "
Kalbsbraten	"	2.45 "
Rindfleisch	"	0.75 "
Rindfleisch (ganz)	"	0.65 "
Schweinefleisch	"	2.45 "
Schweinefleisch	"	3.25 "
Wurstfleisch	"	2.25 "

Die sogen. „Kriegswurst“ von der Firma Eichmann in Frankfurt a. M. fällt nicht darunter.

Höchst a. M., den 26. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:

1480. Klauser, Landrat.

Bekanntmachung

Der Kreisaußschuß hat das zur Hauschlachtung erforderliche Mindestlebensgewicht für Schlachtreis Schweine von 180 Pfund auf 150 Pfund herabgesetzt und gleichzeitig beschlossen, zweite und fernere Hauschlachtung des gleichen Antragstellers künftig mit der Maßgabe genehmigen, daß die Schlachtung über die nächste Schlachttage hinaus, d. i. der 15. November 1917, nicht erfolgen dürfen.

Das den Bedarf des Selbstversorgers über den Zeitpunkt hinaus evtl. übersteigende Fleisch muß die Gemeinde abgeliefert werden.

Höchst a. M., den 30. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:

1486. Klauser, Landrat.

Bekanntmachung

Der Obst- und Gemüsebaulehrer Lange zu Frankfurt a. M. wird am Sonntag, den 4. Februar d. J., nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Taunus“ in Lorschbach einen Vortrag über „Förderung des Gemüsebaues“ halten.

Höchst a. M., den 30. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:

1485. Klauser, Landrat.

Bekanntmachung

Der Kreisaußschuß wird in Gemeinschaft mit dem 12. Landwirtschaftlichen Bezirksverein auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl Freideckscheine an solche Personen vergeben, deren Stuten in einem der letzten Jahre einem

Vandbeschäler der Hengststation Kriftel zugeführt worden, aber glücklicherweise und in diesem Jahre dem Hengst von neuem zugeführt werden sollen.

Anträge auf Erteilung von Freideckscheinen für 1917 sind mir bis zum 15. Februar dieses Jahres einzureichen.

Höchst a. M., den 30. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:

A. 1823. Klauser, Landrat.

Bekanntmachung

Betr.: Anmeldung zur Landsturmrolle.

7. Für alle Personen, die das 17. Lebensjahr vollendet haben bzw. vollenden, besteht die Verpflichtung zur Anmeldung zur Landsturmrolle mit dem Zeitpunkt des Eintritts in das wehrpflichtige Alter, welches mit dem vollendeten Lebensjahre beginnt.

Bezüglich der Meldung dieser Personen bestimme ich, daß sich sofort alle diejenigen zur Landsturmrolle bei den Magistraten und Gemeindevorständen anzumelden haben, die im Monat Januar d. J. das 17. Lebensjahr vollendet haben.

In der Zeit vom 1. bis 10. eines jeden kommenden Monats haben sich diejenigen anzumelden, die im vorhergehenden Monat 17 Jahre alt geworden sind.

Höchst a. M., den 31. Januar 1917.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission:

M. 294. Klauser, Landrat.

Bekanntmachung

betreffend Anmeldung der Schulkinder.

Die in der Zeit vom 1. Oktober 1910 bis zum 30. September 1911 und im Frühjahr d. J. schulpflichtig werdenden Kinder sind bis zum 15. Februar 1917 spätestens und zwar die auswärts geborenen unter Vorlage der Geburts- und Taufscheine bei Herrn Lehrer May hier, Rostertstraße 48, Freitag von 2—5 Uhr nachmittags anzumelden.

Hofheim a. T., den 2. Februar 1917.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung

betreffend Anmeldung der Schulkinder.

Die in der Zeit vom 1. Oktober 1910 bis zum 30. September 1911 und im Frühjahr d. J. schulpflichtig werdenden Kinder sind bis zum 15. Februar 1917 spätestens und zwar die auswärts geborenen unter Vorlage der Geburts- und Taufscheine bei Herrn Lehrer May hier, Rostertstraße 48, Freitag von 2—5 Uhr nachmittags anzumelden.

Hofheim a. T., den 24. Januar 1917.

Der Magistrat: Heß.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 6. Februar d. J., 10 Uhr

Vormittags anfangend werden im Hofheimer Stadtwald

Distrikt „Dang“ gegen Kredit versteigert:

30 eich. Stämme mit 18,61 Festmeter,

27 fm. eich. Scheit und Knüppel,

121 fm. buch. Scheit und Knüppel,

3800 buch. und Nadelholzweiden.

Zusammenkunft ist auf der großen Schneise bei Holz-

hof No. 108.

Hofheim a. T., den 1. Februar 1917.

Der Magistrat: Heß.

Butter-Verkauf.

am Dienstag, den 6. Februar 1917

von Vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr gegen

Vorlage der Lebensmittellisten bei:

1. Becker Karl No. 891—1115

und No. 1—10

2. Müller Jakob No. 11—240

Auf jede Person entfallen 60 Gramm.

Der Preis beträgt für 60 Gramm 38 Pfennig.

Hofheim a. T., den 2. Februar 1917.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung

Wir lassen dieser Tage einen Ausruf erteilen, in welchem der vermehrte Anbau von Hülsenfrüchten in Feld und Garten gefordert wird.

Wir empfehlen diesen einer sorgfältigen Beachtung und bitten Hülsenfrüchte in größeren Mengen zu pflanzen.

Die Beschaffung des erforderlichen Samens wird der Herr Landrat vermitteln. Bestellungen hierauf werden bis zum 13. Februar d. J. während der Vormittagsstunden auf dem Rathaus hier selbst entgegen genommen.

Hofheim, den 3. Februar 1917.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung

Sonntag, den 4. Februar d. J., nachmittags 4 Uhr findet im

Gasthaus „zum Landsberg“ hier ein Vortrag über Kaninchen-

zucht statt, wozu Freunde und Gönner eingeladen werden.

Hofheim a. T., den 31. Januar 1917.

Der Vorsitzende des Kaninchenzuchtvereins:

H. Wehrhagel.

Bekanntmachung

Die Staats- und Gemeindesteuern, sowie Wassergeld und Kanalbeitrag für die Monate Januar, Februar und März 1917 sind bis längstens zum 15. Februar 1917 während der Kassensunden von 8½ bis 12¼ Uhr an die unterzeichnete Kasse zu entrichten.

Ferner wird ersucht die noch fälligen Gemeindeabgaben, wie Holzgeld, Zeitpacht und dergl. bis spätestens Ende Februar zu bezahlen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf dieser Zahlungsfrist sofort das Betreibungsverfahren eingeleitet werden muß.

Hofheim a. T., den 26. Januar 1917.

Die Stadtkasse: Faust.

Lokal-Nachrichten.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde verliehen: dem

Gefreiten Johann Krebs (Inf. Regt. 118) und dem Mus-

ketier Adam Ralkmus (3. J. im Dien).

Durch die Bekanntmachung 1886/5. 16. RM. V. I.

betreffend Höchstpreise für Naturroh (Glanzrohr u. Wei-

den) vom 1. September 1916 sind die Höchstpreise der

Weiden nach der Länge abgestuft. Für kürzere Weiden

sind höhere Preise festgesetzt, da diese in der Regel ein

wertvolleres Material darstellen. Bisher sind die Wei-

den handelsüblich mit der Spitze gehandelt worden, da

sie bei einem stärkeren Beschneiden kaum ordnungsgemäß

verarbeitet werden können. Es ist zur Kenntnis des Kriegs-

amts gekommen, daß neuerdings die Weiden vielfach be-

schritten werden, um ursprünglich längere Weiden als

kürzere erscheinen zu lassen und auf diese Weise für sie

einen höheren Höchstpreis erzielen zu können. Hierdurch

entsteht vor allem auch die Gefahr unnötiger Verluste, da

die stark beschrittenen Weiden sich häufig nicht mehr ver-

arbeiten lassen. In einem starken Beschneiden der Wei-

den, um sie zu einem höheren Höchstpreis veräußern zu

können, wird eine strafbare Umgehung der obengenannt-

ten Bekanntmachung erblickt, worauf hiermit besonders

hingewiesen wird.

Konfirmandenkleidung. Das Kgl. Konfirm-

atorium in Wiesbaden hat in Rücksicht auf die herrschende Stoff-

knappheit verfügt, daß die Kleiderausstattung der Konfirm-

anden möglichst einfach gehalten werden soll. Damit wird nicht

nur dem Grundsatz der Kriegzeit entsprochen, sondern auch eine

bleibende Frucht für die Verteilung und Verinnerlichung christ-

licher Sitten gewonnen. Es soll bei der Bekleidung und Konfir-

mation von allen Kleidern, auch von denen der wohlhabenden

Kreise, nur ein und dasselbe Kleid, ein und derselbe Anzug,

getragen werden. Dabei sind in erster Linie Kleider und An-

züge zu verwenden, die sich bereits im Besitz der Familie be-

finden, ererbt, geschenkt oder schon früher gekauft sind, ganz

gleich, ob schwarz, weiß oder dunkelblau, und ohne weiteres

oder durch eine entsprechende Änderung auch zu dem angege-

benen Zwecke verwendet werden können. Die Kleider sollen

einfach hergestellt werden ohne überflüssige Verzierungen von

Stoff durch Behänge, unnötige Faltungen, Verzierungen u. dgl.

Alle auffallende Kleider gelten nämlich als unzulässig. Wo

ein neues Kleid nötig ist, soll nur ein einfaches, praktisches, auch

zu anderen Zwecken verwendbares dunkles Kleid angeschafft

werden. Diese Verfügung der Kirchenbehörde ist gewiß zeit-

gemäß und befolgenswert.

Zur Invaliden- und Hinterbliebenenversiche-

rung sind für Beschäftigten nach dem 1. Januar

1917 nur Beitragsmarken neuer Art zu verwenden. Eine

Verwendung der bisherigen Vorkriegsmarken für Zeiten nach

dem 1. Januar 1917 kann nicht nur Beschäftigten, sondern

unter Umständen auch Beiträgen der betreffenden Arbeitgeber

pp. zur Folge haben.

Am 26. 1. 1917 sind 3 neue Bekanntmachungen erschie-

nen, die sich mit Lumpen (Häutern) und neuen Stoffabfällen

aller Art beschäftigen. Zu der Bekanntmachung betreffend Be-

schaffung und Verwertung von Lumpen u. neuen Stoffabfällen

aller Art (W. IV. 900/4. 16. R. A. A.) treten Nachtragsbestimmungen in Kraft, durch die

der § 1 der Bekanntmachung eine neue Fassung erhält u. durch

die insbesondere die Meldepflicht, die bisher nur bei einem Vor-

rat von mindestens 3000 kg bestand, auf alle Bestände von

1000 kg an ausgedehnt wird. Eine weitere Nachtragsbe-

kanntmachung ist zu der Bekanntmachung betreffend Höchst-

preise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art

(W. IV. 950/4. 16. R. A. A.) erschienen, durch die eine An-

zahl neuer Bestimmungen in den Preisstellen der alten Be-

kanntmachungen getroffen werden. Ferner ist die Bekanntma-

chung betreffend Abentgelt in Lumpenverwertungen (W. M. 78/

1. 16. R. A. A.) vom 15. 1. 1916 aufgehoben und durch

(Weiterer Text siehe Seite.)

Deutsch-Ost

Nach einer Meldung des Blattes *Aftenpost* gelang es einem schwedischen Ingenieur, der lange Zeit im Dienste einer deutschen Eisenbahngesellschaft in Deutsch-Ostafrika tätig gewesen ist, und der den Krieg bis 1916 in den Kolonien miterlebt hat, gelang es, um' er Schwierigkeiten über Kapstadt in die Heimat zurückzuführen. Von besonderem Interesse sind in seinem Bericht einige Angaben über das Wirtschaftsleben innerhalb der Kolonien während des Krieges. Als die überseeische Zufuhr durch die englische Blockade ins Stocken geriet, entstanden eine Anzahl Fabriken zur Herstellung notwendiger Materialien, unter anderem auch eine Oelfabrik. Als hervorragenden Beweis deutscher Energie sei erwähnt, daß der Eisenbahnbau während des Krieges fortgesetzt wurde. Von der Bahnlinie Tabora-Kouenda, die das reiche Gebiet des nordwestlichen Bezirks erschließen und über Dar-es-Salaam mit dem Weltmarkt in Verbindung bringen sollte, konnten trotz der andauernden Beunruhigung des Schutzgebietes nicht weniger als zweihundert Kilometer fertiggestellt werden. (35.)

Rundschau.

Deutschland.

1) **Sonderfriedensgerichte.** (35.) Das Berner Tagblatt meldet aus Petersburg: Der Reichszustolge sind Gerichte von Sonderfriedens-Absichten Russlands aufgestellt. Danach stände eine Auslandsreise Stürmers nach Spanien unmittelbar bevor.

2) **Preissteigerungen in Wein.** Aus den Reihen des Weinhandels war bei der Dresdener Handelskammer auf die außerordentliche Verteuerung des Weines aufmerksam gemacht worden. Der Wein habe jetzt Preise erreicht, wie man sie früher nicht für möglich gehalten hätte. Diese Ursache sei darin zu suchen, daß viele Destillateure infolge der geringen Spiritusfreize sich immer mehr der Verarbeitung von Wein zu Weindestillaten zuwandten hätten. Es sei sogar vorgekommen, daß die sogenannten heißen Weine, die Destillateure, lediglich ihres hohen Preises wegen auf Spiritus verarbeitet worden seien. Dadurch werde der Wein immer mehr aus dem Verkehr gezogen und verteuert. Die Kammer veranlaßte darauf eine Umfrage über diese Angelegenheit und beschloß, das sächsische Ministerium des Innern zu bitten, mit möglichst früher Beschleunigung auf ein Verbot des Verarbeitens von Wein zu Weindestillaten während des Krieges zu wirken.

3) **Umsiedelung von Kriegsbeschädigten.** Die Umsiedelung von Kriegsbeschädigten in der Provinz Westfalen beginnt feste Gestalt anzunehmen. Die im Juni unter der Beteiligung des Staates, der Provinz, der Kreise, Städte, sonstiger Körperschaften und Privater gegründete Siedlungsgesellschaft „Rote Erde“ m. b. H. in Münster i. W. hat in verschiedenen Gegenden der Provinz Ankaufverhandlungen angeknüpft und u. a. Grundstücke in der Gemarkung Eppendorf, das Rittergut Schwerdthausen im Kreise Soest, sowie größere Flächen im Winter Moor (Kreis Mendenburg) und in der Gemeinde Sprakei (Kreis Münster) erworben, deren Aufteilung in kleinere und größere Stellen zurzeit vorbereitet wird. Andere Verhandlungen zielen dahin, unter Mitwirkung der Kreise, Städte und Gemeinden an möglichst vielen Stellen der Provinz Umsiedlungsland zur Verfügung zu halten, damit es den künftigen ermöglicht wird, in ihrer Heimat und in der Nähe ihrer Verwandten sich anzusiedeln. Kriegsbeschädigte werden hierbei bevorzugt.

4) **Russlands auswärtige Schuldenlast nach dem Kriege.** In einem Briefe des „Economista d'Italia“ werden die Jahreszinsen der auswärtigen Verschuldung Russlands nach dem Kriege auf zwei Milliarden Lire berechnet. Der Ausfuhrüberschuss Russlands belief sich vor dem Kriege nur auf 875 Millionen Lire, die Goldverzinsung nur auf 150 Millionen. Russlands wird daher, um nicht neue Schulden machen zu müssen, seine Ausfuhr und dazu seine Pro-

duktion gewaltig steigern, die Einfuhr aber beschränken müssen. Besondere Entwicklungsmöglichkeiten sucht der Schreiber für Russland in der Zuckerindustrie, da die Hemmung der Ausfuhr durch die internationale Zuckerkonvention weggelassen wird, und im Baumwollbau Zentralasiens und der Kaukasusgegend.

5) **Entente-Reserven.** (35.) Es bleibt die eine große Hoffnung der Entente übrig: Russland. Da fällt es nun sehr auf, daß maßgebende Blätter des Jarenreiches, das angeblich über unerschöpfliche Reserven verfügen soll, gerade in der letzten Zeit die englischen Reserven als die „Reserven der Entente“ bezeichnet haben. Russland verlangt also, daß England seine letzten Reserven einsehe, während man in London den Sieg von der Bewaffnung der angeblich unerschöpflichen russischen Reserven erwartet. Ein schweizerisches Blatt hat jüngst die Hoffnung auf die große Reserven Russlands als den Grundturm der Entente bezeichnet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Marshall Haig läßt, um Anschuldigungen, daß an der englischen Westfront nichts geschehe, entgegenzutreten, durch die Presse bekannt machen, daß die neue Offensive aufs energigste vorbereitet werde. Nicht nur Munition werde angesammelt, sondern auch viele Kilometer von Schienen werden gelegt, und zwar bis an die feindlichen Linien heran, für den Transport von Munition, Lebensmitteln und den Rücktransport von Verwundeten. (35.)

8000 Kanonen.

Wenn in der letzten Sommerschlacht annähernd 4000 Geschütze auf engem Angelfeld konzentriert waren, so wird, nach einer Pariser Meldung, erwartet, daß die neue Offensive ein Trommelfeuer von mindestens 8000 konzentrierten Geschützen aller Kaliber bringen werde. Man setzt große Hoffnungen auf die Wirksamkeit der neuen 520-Millimeter-Geschütze, besonders deshalb, weil die einschlagenden Geschosse nicht nur im Sinne der Zerstörung von Widerstandsbauten wirken, sondern auch die Verteidigung unmöglich machen werden. Es muß auch mit dem Aufwand eines riesigen Parks chemischer Kriegsgeschütze gerechnet werden.

Europa.

— **Schweiz.** (35.) Ein Großindustrieller der entente-freundlichen Schweiz äußerte sich in einer Unterredung mit einem Vertreter der Presse dahin, es werde eine Zeit kommen, in der keine überseeischen Waren für die Schweiz mehr vorhanden sein werden. Dies würde eine Hungersnot bedeuten, auch für die Schweiz, die in ihrer Lebensmittelförderung wesentlich auf Italien angewiesen sei.

— **Bulgarien.** (35.) Die in Sofia erscheinende „Balkanska Posta“ schreibt, daß die an der russischen Front stehenden serbischen Truppen meuterten, als sie erfahren, daß das ihnen gegebene Versprechen, Monastir sofort nach seiner Einnahme als provisorische Hauptstadt Serbiens zu erklären, nicht gehalten wurde. Infolge der Meuterei verließ General Sarail, daß die serbischen Truppen nach Saloniki zurückgezogen und an der ganzen Front durch italienische Soldaten ersetzt wurden.

— **Frankreich.** (35.) Nach Meldungen aus Paris beabsichtigt die französische Regierung wegen der Kohlennot schon am 25. Februar die Sommerzeit einzuführen, die man im vorigen Jahre noch in Frankreich als eine deutsche Erfindung ablehnte.

— **Frankreich.** (35.) Der französische Ministerpräsident Briand erklärte in einer Versammlung der Delegierten der Arbeiter-Syndikate bezüglich der Kriegsziele Frankreichs und seiner Verbündeten: „Nicht die Verschmäuerung Deutschlands ist unser Ziel, aber wir müssen endlich erfahren, was die Mittelmächte anstreben. Um Frieden zu erlangen, muß man ihn zunächst wünschen, aber dieser Wunsch genügt nicht, um ihn herbeizuführen.“

Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Lubowski.

44

Der Urbe wurde auch von dem unbarmherzigen Gelpenst gepöbelt. Die kleine Brust schloß, und die dunkeln Augen schienen sich nur noch zur Hälfte. Marie Luise sah Tag und Nacht an seinem Bettchen. Auch Diederlebens kam anweilen und sah nach ihm. Sie wechselten beide kein Wort miteinander.

Seit jenem Tag lag ein Stein zwischen ihnen, den nur die Verzweiflung, die aus der Liebe geboren wird, fortzuwälzen vermocht hätte. Es ging Diederlebens sehr nahe, daß sein Kind so litt. Zu war schon wieder auf den Beinen.

Er ging zwar noch ein wenig unsicher, aber er ließ es sich nun nicht länger nehmen, an Marie Luises Seite zu stehen und mit ihr das späte Kindergeflüster in den düsternen Kissen anzuhören. Das stumme, rosigte Körperchen war gelb und kalt geworden. Eine Nacht meinte Marie Luise, daß es mit ihm zu Ende gehe.

Sie hatte ihn an ihrer Brust und trug ihn auf dem weichen Teppich hin und her. Zu wollte ihn ihr mehr als einmal abnehmen. Aber sie schüttelte den Kopf und preßte ihn fester an sich. Rastlos wanderte sie weiter, im Herzen ein jammerndes Geseh.

„Nur das nicht, Almüchtiger. Strafe mich nicht so schrecklich.“

Die Stunden wechselten sich eiförmig ab. Mit schweren Schritten ging sie immer noch auf und nieder, gar nicht merkend, wie fest und tief der Urbe schlief.

„Nur das nicht!“ wimmerte ihr Muttergefühl wieder. Alles andere will ich hingeben. Meine Fesseln geduldig weiter tragen, wenn du es so willst. Mein Gedanke soll zu dem andern gehen, wenn nur der Urbe bleibt.“

Wäglich sammelt sie vor Müdigkeit. Als sie ihn aus den Armen nahm, stand das blaue Licht des Sonnenlichts über den Wänden der Stube. Jetzt kommt bereits sein mütterlicher Schrein im Osten. Zu springt herzu und stützt sie.

Von der mühsamen Bewegung erwacht der Kleine.

Groß und erschaut blickt er seine Mutter an. Auf seiner

Stirn liegt die kleine, eigenartige Falte, die in gesunden Tagen gefordert hatte: „Gib mir zu essen.“

Da legte sie ihn in sein Bettchen zurück und warf sich neben ihm auf die Knie.

Eine Stunde später schickte sie zu zu Diederlebens, um ihm mitteilen zu lassen, daß nach Doktor Krummachers Ansicht keine Gefahr mehr bestünde.

Diederlebens ließ ihr zurücklagen: Er könne augenblicklich nicht zu ihr kommen. Er hätte die ganze Nacht im Fieber gelegen und fühle sich vorläufig außerstande das Bett zu verlassen.

14. Kapitel.

Ueber Goldrowe sind wieder die alten Zeiten gekommen. Der Mann, der Erich Rastings Vater so lange mit seinem Fuß quälte, bis er inne geworden war, daß sich lediglich in diesem Kampf die Muskulatur des deutschen Nachgarns stählte, ist freilich tot.

Aber er hat einen Sohn hinterlassen; Babistans von Dubischinski. Der nimmt den beilegeiten Krieg wieder auf. Nicht aus eigener Überzeugung, wenn er selbst es auch so meint, sondern auf Befehl seines heimgewanderten Vaters. Der starke Fanatismus des schlafenden Polen glüht in seinem Erben nach, und wird unermüdlich gestärkt und durch Geschichten wach erhalten, welche der Wodtsch eingibt.

Der Wodtsch ist überhaupt der treueste Bundesgenosse des jungen Dubischinski in dem neuen Kampf. Er hat allmählich die feste Überzeugung gewonnen, daß die Wiederbelebung des verlorenen Polenreiches einzig von der Qualität des gespendeten Brandweins abhängt. Der weckt die schlafenden Besten und gibt ihr die Kraft, zu würgen, was im Deutschland wurzelt. Mancher, der im Herzen längst kein Pole mehr gewesen, ist während Erich Rastings Regiment wieder in die alten Reihen seiner Väter eingetreten. Dem alten Wodtsch wird darüber das Hauptgeleit immer toter, aber es ist einer da, der einen eisernen Ring darum gelegt hat — Erich Rastings.

Nicht schlagen, Weich und gut sein. Sie lehren, daß wir in ihnen den Menschen respektieren, den Gott nach seinem Bilde schuf. Und den Schuß, den sie und andere geschaffen, dessen

— **England.** (35.) Die nachstehenden Grundsätze der Regierung haben die Regierung bereits gestimmt. Etwa 80.000 Landarbeiter freizugeben. Diese Lücke muß durch Inanspruchnahme der Reserven in England gefüllt werden. In seinen Kolonien macht England nichts dings mit der Rekrutierung sehr ungünstige Erfahrungen.

— **Schwäzer.** Wie der holländischen Presse wieder New York gemeldet wird, beginnt Roosevelt wieder, Wilson zu schimpfen, die Reuter zu melden sich graphisch bezieht. Roosevelt sieht in der Rede Wilsons lediglich „den Wunsch der jetzigen Regierung, ihre noch merkwürdige Schwäche und Angst zu verbergen.“ (35.)

— **England.** (35.) Vorbereitung eines englischen Kohlenmonopols. Englische Blätter melden, daß die Regierung in Südwales den Kohlenbergwerken verboten, die Dividende zu verteilen. Diese Maßnahme ist darauf abgesehen, daß die Regierung im Begriff steht, sämtliche Gruben in eigene Verwaltung zu nehmen.

— **England.** (35.) Die Kriegsziele gegen die sind nur für die große Menge berechnet, um die öffentliche Meinung für die Fortdauer des Krieges zu gewinnen. Hinter den Kulissen aber verlangen die Verbündeten lands, von der Londoner Regierung Sicherheiten für Ansprüche auf türkischem Gebiet. Deshalb verlangt land immer von neuem einen Friedensrat der Entente, deshalb taucht nach dem man eben erst in Rom getagelt, er Plan eines neuen Ententes in Petersburg auf.

Aus der Welt.

— **Schneebed.** a. S. Die Stadt hat mit Schuhmachern ein Abkommen getroffen, armen Familien der Gemeinde die Schuhe zu Friedenspreisen zu verkaufen. Die Stadt liefert die Sohlen an die Schuhmacher, diese berechnen zweieinhalb Mark für zu beschneidende Sohlen und zwei Mark für zu beschneidende Damensohlen.

— **Budapest.** Die Polizei verhaftete die Budapester Konfekt-Kaufmann und Kramler, die von dem Ungarn Ignaz Steller 150 tausend Kronen erschwindelt unter dem Vorhaben, sie wollten ihm dafür Lebensmittel liefern.

Alte Schöpfung.

! **Vergiftung durch Graupen.** In Schitticht im Kreise Gollap erkrankte die ganze Familie des Bäckers Schatz nach dem Genuß von Graupen an Giftgisterungen. Drei Kinder starben. Die Eltern und das letzte Kind liegen lebensgefährlich darnieder.

1) **Verloren.** Mit einem in den letzten Tagen auf einem deutschen Unterseeboot versenkten englischen Dampfer sind, wie ein Londoner Blatt erzählt, für 5 Millionen Mark Perlen, die von Indien nach Europa gebracht werden sollten, verloren gegangen. Es handelt sich um eine besonders große und schöne Kollektion, die bei Mutter mit ihrem vollen Wert versichert war. Die Versinkungsumme ist bereits, nachdem festgestellt wurde, dahinter Vergütung der Perlen vollkommen unmöglich ist, an den Eigentümer ausgezahlt worden.

2) **Blechmangel in Norwegen.** Aus Bergen gemeldet, daß gegenwärtig in Norwegen großer Mangel an Blech herrsche, da die Zufuhren aus England nicht hätten und auch aus Deutschland nur wenig ankomme. Infolgedessen seien die Blechpreise um vierhundert Prozent gestiegen. Es solle eine Blechverknappung gebildet werden, die, wie man hoffe, durch die Verknappung von Blech erleichtert werde. Der Blechmangel sei nur ein Teil der großen Eisennot, unter der Norwegen leide. Auf deutsche Eisenlieferungen hoffe man in Norwegen, denn ausreichende Bezüge aus anderen Ländern kommen nicht in Frage. Wenn diese Erwartung erfüllt soll, wird sie von dem Entschluß zu einem Handelsvertrage zwischen den Entente-Mächten auf dem Gebiete der anderen Produkte getragen sein müssen.

wollen, in unermüdlicher Arbeit und vergeltender Mühe liebt.“

Das ist seine Devise.

Der alte Matuschek neigt das Haupt auf die Brust und schweigt.

Wogu auch reden! Seine Junge ist müde und sein traurig geworden. Er hört, wie die Steine, die er gemeinlich mit dem alten Pan im Schweige eines langen Wartens herangeschleppt hat, damit der nächste mit frischem Innemut ein Haus daraus erbaue, das ewig ist, zurückgeworfen werden und zerbröckeln durch das Uebermaß dieser Mühe liebt.

Bruderliebe ist ein Geschenk, das nur solchen wohnt, die hilt, die denselben Kaiser, dasselbe Vaterland, das selbe Interesse haben, an dem Werk, das die Erhaltung des Deutschen fördert, mitzuwirken, mit Leib und Seele.

Bruderliebe schadet, wenn sie zu Unrecht gegeben wird. Sie brennt das Samentorn fort. Etwa wie das Ueberbleibende Chilis auf losem Sand, dem die Kraft fehlt, das in trockenen Sommern bewirkt. Erich Rastings will nicht einsehen. Matuschek denkt Tag und Nacht darüber nach, wie er es besser könne. Er muß noch einmal sprechen ein letztes Mal. Dann erst gibt er die Sache ganz verloren. Er wird noch einmal seinen jungen Herrn ansehen, er den Ring von seinem Handgelenk nehmen. Jetzt, in dieser Stunde, ehe die leidenschaftliche Angst wieder Stand des Reizinteresses verliert.

Erich Rastings sitzt an seinem Schreibtisch. Er steht auf, als Matuschek über die Schwelle kommt. Er tut, ob er eifrig rechnet. In Wahrheit hat er den ganzen Tag stumm auf die unbeschriebenen Blätter der Notizenblätter gestarrt und über die Frage nachgedacht, die seit Monaten ihm im Antwort schreit: „Sind Sie eigentlich Mensch oder Tier?“

Der alte Mann, der ihn einst auf den Armen getragen, wenn es im Feld breite Gräben und losem Flugland auf dem die Rinderfüße erlahmten, nimmt auch heute Erich Rastings geschlagene, jammernde Menschengefühle die Hand und streicht es leise.

„Haben Sie ein wenig Zeit für mich, Pan Erich?“

„Gewiß, Matuschek, sehen Sie sich doch.“

Warnung. Der Anzucht von Frühkartoffeln aus Stecklingen soll erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden, da man den Verbrauch von Saatgut möglichst einschränken soll. Die Kulturen von Topfpflanzen und Schnittblumen sollen in zweiter Linie Berücksichtigung finden und hauptsächlich die Ausbeutung der Gärtnerei zu Ernährungsbedürfnissen im Auge zu halten sein. (36.)

Epide mie von Schülerelbstmorden. Aus London wird den „Times“ berichtet. Eine Epidemie von Schülerelbstmorden ist ausgebrochen und hält bereits die dritte Woche an, ohne an Intensität abzunehmen. Es handelt sich um eine typische Geistesepidemie, von der auch Schüler, englische nie besonders ehegeizig waren, befallen werden. Die meisten der Selbstmörder stehen im Alter von dreizehn bis zwanzig Jahren.

Hungertot. In Moskau in Ungarn ist im Alter von 72 Jahren die Millionärin Anna Tugonic an Hunger gestorben. Sie war als ein Ausbund von Geld und Selbstkenntnis bekannt. Man fand sie erst mehrere Tage nach ihrem Selbstmord in ihrem verschlossenen Zimmer auf.

Nur das Leben! Eine schwedische Provinzzeitung bringt in einem Lokalbericht über einen Raubmord an einem reichen Bürger der betreffenden Stadt folgende eigenartige Aufzeichnung zum Ausdruck: „Glücklicher Weise hatte sein Bargeld am Tage vor dem Verbrechen der Bank überwiesen, sodass ihm nichts als das Leben geraubt werden konnte.“

Unglück. Der Daily Mail zufolge hat sich im Winterkriegen von Yama, der wichtigsten Kohlengrube von Japan der wichtigste Kohlengrube von Yama (Japan) ein Explosions ereignet. Von 1118 Männern, die in der Grube arbeiteten, wurden hundert vermisst.

Vermischtes.

Verbrecher. Aus dem Haag wird gemeldet: Der hier genannte und wiederholt wegen Eifersuchtsmordes verurteilte amerikanische Millionär Thaw, der später für halbsinnig erklärt und dann nach längerer Zeit wieder aus dem Irrenhause entlassen wurde, hat sich ein neues Verbrechen geschehen lassen. Er hatte in New York einen achtzehnjährigen Schulknaben verführt, war mit ihm geliebt, und am Weihnachtsfest fand man den Knaben, von Verletzungen blutend, in einem Hotelzimmer. Thaw flüchtete und verband es seinem Reichtum, daß er sich bis jetzt verborgen halten konnte. Vor einigen Tagen spürte die New Yorker Polizei ihn auf. Als er verhaftet werden wollte, schnitt Thaw sich die Pulsader auf. Er wurde bewusstlos in ein Gefängnis gebracht.

Butterdrückmaschine. In einer großen Knechtel in England ist eine Butterdrückmaschine aufgestellt worden, die den Umständen in, stündlich dreitausend Brote aufzuschnitten und mit Butter zu bestreichen. Die originelle Maschine besteht aus einem Kreismesser, das ähnlich arbeitet wie eine Schneidmaschine, und einem Zylinder, der die ihm zugeführte Butter auf die abgeschnittenen Brotscheiben aufträgt. Die Maschine wird elektrisch betrieben und arbeitet vollkommen automatisch. Die Größe und Farbe der Brote kann beliebig eingestellt werden. Ebenso die Buttermenge, die auf jede Brotscheibe fallen soll.

Schlafes von der Marne. Der französische Soldat, der während der Schlacht an der Marne in einen totenähnlichen Schlaf verfallen war, aus dem er erst wie tot wieder erwachte, vor wenigen Wochen erwachte, ist neuerdings wieder eingeschlafen. Man hat ihn jetzt nach Paris transportiert, wo er von den Professoren der Sobabanne untersucht werden soll. Wie die französischen Blätter melden, wagt der Retardschlaf manchmal mit den Augen, wenn man künstlich Nahrung zugeführt wird. Sonst gibt er selbst keine Anzeichen von Leben.

Strahlstrahlung. kommt sowohl an den vorderen als an den hinteren Hufen des Pferdes vor. Der Hornstrahl ist ein Strahl aus Rissen, Fugen und Ruten versehen, und es ist in denselben eine ähndliche, schwarzgraue, überaus feine Flüssigkeit angesammelt, welche das Strahlhorn

oft denartig vernichtet, daß der Hufstrahl zerbricht wird. Das Uebel kann durch schlechten Hufschlag, durch mangelhafte Pflege und solche mit hohen Stollen, welche den Strahl zu sehr vom Erdboden entfernen, hervorgerufen werden. Ferner entsteht Strahlstrahlung durch zu starkes Beschneiden des Strahles und Verwundung desselben mit dem Hufmesser. Ebenso kann eine mangelhafte Pflege des Hufes Veranlassung zur Bildung der Strahlstrahlung sein, besonders vieles Einweichen, unreinliche Stallungen usw. Beim Zurichten eines mit Strahlstrahlung behafteten Hufes sind die Strahlen und der Strahl möglichst vor dem Messer zu bewahren, vom Strahl sind nur die an demselben befindlichen Fugen zu entfernen. Als Beschlag empfiehlt sich ein holländisches Eisen mit einer der Stollenform entsprechenden Abkantung und mit einem wagerechten Tragrand. Sodann gebe man dem Tier möglichst viel Bewegung auf weichem, einträglichem Boden und behandle den Strahl mit einer Lösung von einem Teil Kupfervitriol in zehn Teilen Wasser.

Rotwein. Der Rotwein ist in seiner Kellerbehandlung viel anspruchsvoller als der Weißwein. Ganz besonders neigt er zum Trüben. Jede Erschütterung muß vermieden werden.

Wiesenkultur. Die Wiesenpflege ist so recht eine Winterarbeit, der jede freie Zeit gewidmet werden sollte. Reinigen, entwässern und düngen muß die Lösung sein. Die Hälfte unserer Wiesen könnte bei guter Pflege wohl den doppelten Ertrag bringen, und das ist besonders in schlechten Futterjahren von ungeheurer Bedeutung. Man sage nun nicht, in schlechten Futterjahren ist nichts zu machen. In schlechten Futterjahren versagen schlechte Wiesen allerdings manchmal ganz. Gute Wiesen aber liefern meist noch Erträge, die den Viehstand erhalten.

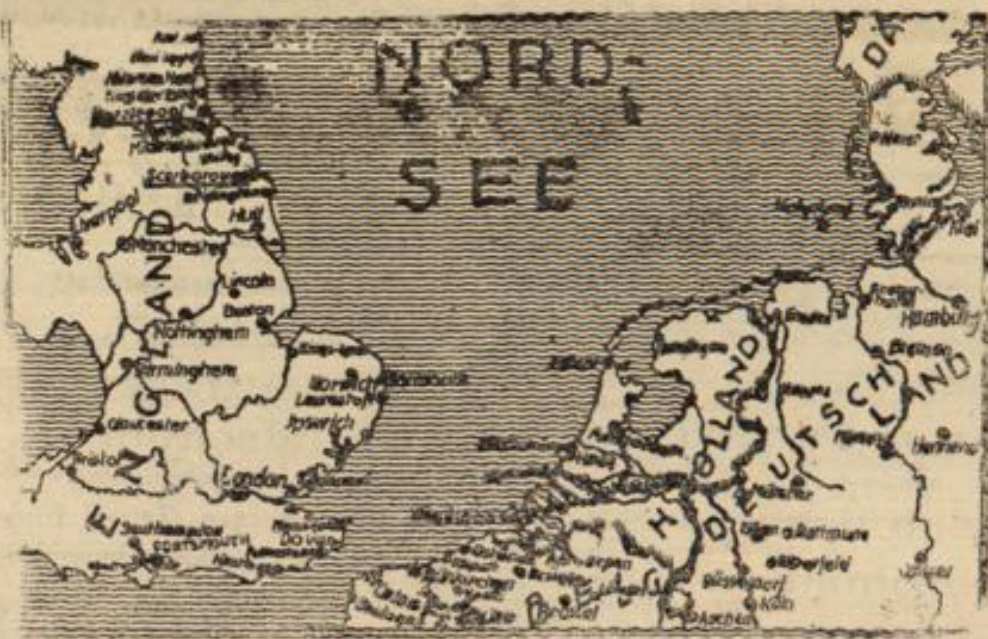
Kindenblüte. Der aus Lindenblüten bereitete Tee ist neben dem Holunderblütentee der bekannteste Tee, den man trinkt, wenn man Schweiß hervorrufen will. Er ist angenehmer zu trinken als der Tee von Hollunder und wirkt auch vortrefflich bei altem Husten, bei Verschleimungen der Lungen und der Luftröhre und bei Unterleibsbeschwerden, die ihren Ursprung in der Verschleimung der Nieren haben. Statt der Lindenblüten kann das Johanniskraut mit und ohne Mischung von Schafgarbe angewandt werden. Die Lindenblüten sollen früh gesammelt werden, d. h. nicht erst, wenn sie schon überreif sind, so daß sie, wenn sie im Schatten (nicht in der Sonne) gut getrocknet sind, eine hübsche, grüngelbe Farbe haben.

Baus und Hof.

Haarwechsel. Das Häuten der Säugetiere ist

das Häuten des Gewebes in der Haut, das Häuten der Haut, welches beim Wechsel, das Häuten der Haut, welches ein meist periodisch wiederkehrender, sehr wichtiger Lebensvorgang. Beim Pferd und Hund geschieht diese Häutung nur im Frühjahr, insbesondere dann, wenn sie dem Einflusse des Witterungswechsels ausgesetzt waren. In viel beschränkterem Maße wird das Haarfell gewechselt, wenn die Tiere den Witterungseinflüssen weniger ausgesetzt sind und in warmen Ställen verbleiben. Während der Zeit des Witterungswechsels befindet sich die Haut in dem Zustande starker Bluthäufungen, wodurch sie gegen äußere Einflüsse sehr empfindlich ist. Erkältungen sowie Katarhe der Respiration- und Verdauungsorgane kommen deshalb in dieser Zeit häufiger vor. Infolge hiervon oder der stärkeren Hauttätigkeit zeigen die Tiere ein mattes, energieloses Verhalten, einen leidenden, krankheitsähnlichen Zustand, der sich besonders bei jugendlichen Tieren häufig im hektischen Ausbrüche der Trübsinnigkeit zeigt. Bei kranken Tieren bleibt entweder der Haarwechsel ganz aus oder er vollzieht sich viel langsamer als bei gesunden. Es ist deshalb vor allem darauf zu sehen, daß die Ställe angemessen und gleichmäßig warm gehalten werden, wobei sich unter Umständen ein Belegen mit kochenden Teden sehr empfiehlt. Die Tiere sind häufig, aber vorsichtig zu füttern und zu putzen, starke Anstrengung sowie ein greller Wechsel in der Fütterung ist möglichst zu vermeiden.

Wische, ein bekanntlich starkes, kalihaltiges Düngemittel, wird leider von manchen Gartenbesitzern noch nicht in der richtigen Weise angewandt. Sie ist ein vortreffliches Mittel, einen schweren, thonigen, sauren und nassen Boden zu verbessern. Das Auf- oder Unterbringen derselben kann im Herbst und Winter geschehen. Am dienlichsten ist die Gulasche, zumal von hartem Gulas. Es hat nur das Ausstreuen der Wische nicht in starker, sondern ganz dünner Schicht besonders in dem Quartier des Gemüses landes stattzufinden, das in wechselnder Folge für die Kultur der Hülsenfrüchte bestimmt ist, indem die Wurzeln derselben die bodenlockernde Kraft der Wische von wesentlichen Nutzen ist. Seifenkiesel, die man manchmal h. v. n. kann ist mit Kalk und fetten Teilen verbunden, die gleichfalls eine gute Wirkung ausüben. Sie trocknet, erdärmt, säuert den Boden, verdrängt das Moos und bewirkt auf den Schnee gestreut ein zeitigeres Schmelzen desselben. Rasenflächen, die man mit ihr überstreut, zeigen jahrelang ein frischeres Grün. In gebirgigen Gegenden bedient man sich derselben, um den Gartenbau etwas früher beginnen zu können, als es sonst das Schmelzen des Schnees gestatten würde. Von geringerer Werte, aber keineswegs zu verachten ist die Dorsache. Steinkohlenscheite kann nur zur Gärung schweren Bodens benutzt werden.



Schuld und Sühne.

Roman von Käthe Rudowski.

Van Erich, ich muß noch einmal davon anfangen. Es geht so nicht länger. Ich habe nun lange genug nachgedacht, was wohl an dem Gend und der Rebellion Schuld haben könnte. Und ich habe auch gemeint, daß ich's herausgefunden hätte. Aber ich bin nur ein alter, einfältiger Mann, und die Weisheit doch wohl recht haben, als Sie mir sagten, daß ich das nicht verstände. Da mußte ich doch wieder mit dem Enghen von vorn anfangen. Und ich habe wieder was gefunden. Diesmal werden Sie mir auch wohl recht geben.

„Ich bin Schuld daran, Van Erich, ich allein. Ich verstehe das neue Verfahren mit der Liebe nicht. Ich bin zu dummt, den Zweck einzusehen. Und darum muß ich Sie bitten: Lassen Sie mich gehen, Van Erich, damit Sie bleiben können.“

„Mastingen kommt von seinem Stuhl auf und lacht grell. „Also auch — der Letzte fahnenflüchtig. Das steht ja unheimlich an. Gehen Sie denn, lassen Sie mich ruhig allein an der Not, wenn Sie Angst haben.“

Der Alte will auch hochfahren und mit scharfer Entschlossenheit seinem Herrn einen Schlag versetzen, von dem er sich nicht im Handumdrehen erholen soll. Aber er denkt an das geschlagene Menschengeflügel und streitet von neuem lächelnd seine Hände darüber.

„Nicht schmeichelt, Van Erich, bloß neu. Ich kann auf meine alten Tage nicht mit ansehen, wie das zugeht, geht, was ich mit diesem Schweiß angefangen habe, damit es den Mastingen was zu essen gibt, solange sie sind. Ich kenne Ihre Arbeiter besser, als Sie sie kennen. Ich habe einen Wirtshaus und einen Vater, der von ihrer Art war. Meine Wirtshaus war bloß eine aus dem Neuhendort hier an der Grenze. Ich weiß, was für Teufel in ihnen hegen, wenn sie genug zu lausen kriegen. Ein allerletztmal sage ich Ihnen, Van Erich, Sie werden eines Tages von Volldrovo unter müssen und nichts weiter in der Hand halten als Ihren Stock und das Bewußtsein, Ihre Besten umsonst weggegeben zu haben.“

„Ich weiß nicht, wie ich an diesem Tage vor Ihrem Vater bestehen soll. Ich bin ja meinseitig geworden. Ein Kerl,

von dem kein Hund ein Stück Brot mehr nehmen sollte, wenn ich anliehe, daß es so weit käme. Ich hab' mich noch nie vor einem aus Reiz und Blut gebildet. Heute tu ich's. Hier liegt ich vor Ihnen und fleh: Schlagen Sie den andern Weg ein, Van Erich, den, der die Leute zum Gehorsam bringt. Und wenn Sie nicht gutwillig folgen will, dann zwingen Sie die Bande. Ich fleh Ihnen. Nach — das wird ein Tag werden. Wieder Ordnung, wieder Fortgang.“

Der Alte weint leise vor sich hin. Es ist ganz still im Zimmer. Endlich fängt er wieder an zu reden. Seine Weisheit ist verfliegen. Jugendliches Feuer brennt in seinen Augen.

„Erlauben Sie, Van Erich, daß ich auf der Stelle den Austausch für seine Gemeinheit bestrafe, wie es ihm zukommt?“

Mastingen zwingt sich zu einer Gegenfrage: „Woher wissen Sie, daß es der Austausch gewesen ist, Mastisch?“

„Er hat doch noch Kussage der andern dem Schwärzen das letzte Futter eingeschüttet und die Väterin gelöst.“

„Und wenn es nun doch ein anderer als er getan hätte? Wissen Sie überhaupt, daß nichts Schlechter, nichts verstockter macht, als für eine Sünde leiden zu müssen, die man gar nicht begangen hat?“

„Nein, das weiß ich nicht. Aber es paßt wohl nicht auf ihn. Hat er die letzte Gemeinheit wirklich nicht verübt, so kann er die Schläge auf die schmerzen, die er ganz gewiß getan hat, abrechnen. Van Erich, bedenken Sie sich doch die ganze Geschichte noch einmal so recht gründlich. Sie haben der Bande Geld über Geld in den Hals geworfen. Ihre Ören auf Ihre Kosten in die Erde huddeln lassen. Häuser haben Sie ihnen gebaut, daß einem das Herz im Leibe lachen könnte, wenn es sich nicht schon tot geweint hätte. Was haben Sie dafür geerntet?“

Wenn Sie an einem besonders scharf gewachsenen Obstbaum Ihre Freude haben, schneiden Sie ihm die Krone runter. Stehen die Naturkulturen dicht und grün wie ein Busch, reißen Sie sie auf der Erde und werfen sie auf den Mist. Die Spargelbeete haben Sie umrigelt. Der Maschine verbiegen Sie die Federn, daß die Krone wie Fliegen auf dem Tisch liegen

und unser Klee — Dreck wird. Uebereube ich vielleicht? Hätten Sie mir noch voriges Jahr den Willen gelassen. Es wäre noch manches gut zu machen gewesen. Jetzt wird's schwer halten, und vor allem, es ist nicht mehr als Schweiß kosten! Ihrem Reispferd haben Sie gestern schon die Zunge zergerissen. Wie lange noch, Van Erich, dann können Sie selbst dran!“

Mastingen hat den Kopf auf den Tisch gelegt. „Mastisch, Mastisch. Gehen Sie. Besorgen Sie das.“

Damit sie uns hinterher wieder anschauen und es schlimmer treiben als bisher? Nein, Van Erich, dazu gebe ich mich nicht mehr her. Ist dabei schon mal was rausgekommen? Ein einzigesmal bloß! Reuter will's gewesen sein. Jungen können wir nicht bringen. Was wollen die Richter da anders machen, als sie freisprechen? Das stört ihnen das Rückgrat noch viel mehr. Nach dem Bericht fliegen sie zusammen und saufen sich voll, und wir stehen hier und müssen die ganze Arbeit liegen lassen, weil wir keinen Menschen zur Hand haben, der arbeiten kann. Ja, wenn sich mal einer erdappen lassen wollte. Van Erich, warum sag' ich Ihnen das alles grad heute? Wissen Sie's? Damit Sie das morgen lassen.“

„Erich Mastingen hebt in stummer Qual die Hand.“

„Sie werden sehen, daß sie sich im Innersten getroffen fühlen, daß sie anders werden, doch zuletzt besiegt von Mitleid und Menschlichkeit.“

„Van Erich, es gibt ein Unglück. Ihr Vater hat niemals daran gedacht, mit ihnen zusammen den deutschen Kaiser Geburtstag zu feiern. Sie waren ihm viel zu schlecht und gemein für solchen großen guten Herrn, wie das einer ist. Er hat ihn ganz allein gefeiert.“

„Ich will sie aber „deutsch“ machen, Mastisch. Wie sollen sie jemand recht dienen können und müßig untertan sein, der ihnen nicht näher gebracht wird! Was haben die alten in ihrer Schule denn von den Hohenzollern gelernt? Nichts, aber doch nur das, was sie mit sich erfüllt. Jetzt ist das ja anders. Aber wir können die Alten doch nicht nochmals in die Schule schicken und doch müssen sie unterlich eine Wandlung durchmachen, weil sie die gefährlichsten sind.“

— Mit dem 31. 1. 1917 ist eine Bekanntmachung Nr. W. IV. 100/1. 17. R. R. A. betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen aller Art in Kraft getreten durch die sämtliche vorhandenen, anfallenden und noch weiter eingeführten rohen Seiden und Seidenabfälle aller Arten beschlagnahmt werden. Die Beschlagnahme erfasst die Seiden, von denen eine größere Anzahl näher bezeichnet werden, auch in gerissenem u. offilochtem Zustand, so gemischt mit Baumwolle, Wolle u. Kunstleide oder irgendwelchen anderen Spinnstoffen und die aus ihnen oder ihren Mischungen hergestellten Fäße, sowie die beim Spinnen, Zwirnen und Weben anfallenden Abgänge. Trotz der Beschlagnahme ist die Veräußerung und Lieferung der beschlagnahmten Gegenstände an die Kriegswollbedarfs-Vereinsgesellschaft, Berlin S. W. 48, Verlängerte Heßemannstr. 1—6, erlaubt. Ebenso bleibt die Verarbeitung der Gegenstände gestattet, sofern es sich um die Erfüllung von Aufträgen bestimmter Stellen handelt, die in der Bekanntmachung näher bezeichnet sind, oder die Verarbeitung mit Zustimmung der Kriegswollstoff-Abteilung des Kriegsamts des Kgl. Preuss.

— Heraus mit dem Gold. Alles Gold gehört jetzt dem Vaterlande! Wohl haben die Goldsammlungen schon große Resultate gezeitigt, aber noch ruht viel Gold in Privathänden, das heute unsere finanzielle Wehrkraft zu stärken imstande wäre, wenn es der Oeffentlichkeit übergeben wird. Mit diesem Beispiel geht da unser Kaiser voran. Der Kaiser ließ der Goldankaufsstelle im Berliner Rathause aus seinem Privatbesitz mehrere lösbare goldene Gegenstände überreichen, darunter einen prächtigen, fast 50 cm hohen goldenen Pokal, das Geschenk eines bekannten Großindustriellen, ferner eine schwere goldene Dose mit der Widmung eines ausländischen Fürsten, sowie eine prächtige Vase, ein Preis, den der Kaiser bei einer Kieler Regatta mit seiner Yacht gewonnen hatte. Diese drei Gegenstände allein haben einen Wert von rund 100 000 M.; sie bestehen aus Dukatengold. Hoffentlich wirkt das kaiserliche Beispiel anregend auf recht viele Deutsche, die noch Gegenstände aus Gold in ihrem Haushalt haben, auf die heute das Vaterland allein ein Recht hat. Heraus mit dem Gold! Auch das ist eine Kriegspflicht und nicht einmal der letzten eine. Daß es heute

— Feldpostsendungen an Heeresangehörige, deren Versorgung österreichisch-ungarischen Feldpostämtern liegt werden vielfach fehlgeleitet und verzögert, weil Feldpostanstalten in der Briefaufschrift lediglich mit „post Nr. . .“ bezeichnet sind und hiernach mit denselben Feldpostanstalten, die die gleichen Nummern führen, verwechselt werden. Den Absendern in ihrem und der Empfänger Interesse dringend empfohlen in der Aufschrift solcher Sendungen die österreichisch-ungarische Feldpostanstalt richtig und vollständig mit u. N. (oder österreichisch-ungarisches) Feldpostamt Nr. anzugeben.

[illegible]

A. Philidius, Hol-Lies